Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 181. Dienstag, den 6. August 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3⅓ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Abschiedsruf

an

die Sänger des zweiten preußischen Sängerfestes.

Euch deutschen Sängern laut erscholl
Gedana's Gruß entgegen,
Da Ihr mit Tönen, rein und voll,
Uns wünschtet Fried' und Segen.
Ihr habt uns hohe Lust gewährt;
Drum seid im schlichten Lied' geehrt,
Nun Ihr zur Heimath wallet.

Wie hier Natur in hehrer Pracht
Rings schmücket Thal und Hügel;
Des Meeres stolze Wogenmacht
Stets kämpft mit starkem Flügel:
Hat Eurer Lieder Klang und Kraft
In uns Begeist'rung neu geschafft
Für Sanges Macht und Stärke!

Ob auch die Töne schnell verhallt,
Die Ihr so schön gesungen;
Durch Aller Herzen laut es schallt:
Kein Lied bleibt uns verklungen!
Es schafft und nährt im reichen Schooß
Gefühl' für Das, was hehr und groß,
Für edle Mannesthaten!

Ob dunkle Wolken, wetterschwer,
Sich hier und dort auch zeigen;
So lang' ein freudig' Sängerheer
Bekämpft das dumpfe Schweigen;
Uns ruft zu Treue, Lieb' und Muth:
Bleibt auch des Deutschen höchstes Gut,
Die Freiheit ungefährdet!

Ja, Muth und Treue müsst im Lied
Und Herzen fest Ihr wahren;
Dann stark das Vaterland Euch sieht,
Nah'n Kampf ihm und Gefahren!
Bleibt dann der Sänger auch ein Mann,
Ficht muthig gegen Trug und Wahn:
Wird auch der Sieg nicht fehlen!

So zieht denn hin nach Nord und Süd
Ihr, wackre Sängerschaaren;
Mit Euch die Liebe Aller zieht,
Die mit Euch fröhlich waren!
Empfangt Gedana's Dankeszoll;
Lebt Alle stets beglückt und wohl!
Und kehret bald uns wieder!!

Selcke. Lehrer.

Ein glühendes Bad.

Wenn man einen Wassertropfen auf eine heiße Metallplatte spritzt, so verdampft er kochend und zischend, das wird jeder Leser wissen. Aber nicht alle werden wissen, daß ein Wassertropfen auf glühendes Metall gespritzt, kugelrund dahin läuft, und von der Glühhitze so wenig zu leiden scheint, gerade als ob er über eine Fettschicht hingleitet und ohne das glühende Metall zu benetzen.

Bringt man den Tropfen in eine glühende Schaale, so daß er nicht fortlaufen kann, dann sieht man ihn zitternd in derselben umher wirbeln und ganz allmählig kleiner werden, bis das letzte Kügelchen plötzlich verschwindet. Auch diese Erscheinung war in der Physik längst bekannt und man hatte auch gefunden, daß die Temperatur des Tropfens unter solchen Umständen weit unter der Temperatur des kochenden Wassers bleibt, daß also die Glühhitze der Schaale auf ihn wenig oder gar nicht einwirkt. Vor wenigen Jahren wies endlich ein Berliner Physiker nach, daß gar keine unmittelbare Berührung zwischen dem Tropfen und dem glühenden Eisen stattfinde, daß also der Tropfen schwebe.

Das ist alles, was man über das merkwürdige Verhalten des Wassers zu glühenden Metallen bis Anfang 1849 wußte.

Da machte ein französischer Naturforscher eine neue Entdeckung, die das Feld dieser Erscheinung auf die interessanteste Weise erweiterte. Er fand nämlich, daß man seine Finger ohne Schaden in geschmolzenes Eisen tauchen könne, wenn man sie vorher etwas anfeuchtet.

In Deutschland wurde dieser Versuch zunächst in Köln in einer dortigen Maschinenfabrik wiederholt. Ein dabei Anwesender sagt: „Ich benetze die rechte Hand, stecke den Zeigefinger fast ganz in die geschmolzene Masse, und zog ihn, ganz langsam durch dieselbe hinfahrend, nach ein paar Sekunden wieder heraus. Ich fühlte, wie das Eisen vor meinem Finger floh und hatte in demselben durchaus keine Empfindung von Hitze. Ich würde die Temperatur des Eisens, die etwa 1500°C. war, nicht auf 36° geschätzt haben, der Finger war beim Herausziehen weniger warm als die übrige Hand. Die Versuche wurden von mehreren Anwesenden auf die verschiedenste Weise wiederholt, immer war das Resultat das eben angegebene. Die benetzte Hand kam nur so weit trocken heraus, als sie nicht eingetaucht war, was, wie man leicht einsieht, die von dem heißen Metall ausgestrahlte Wärme bewirkte. Sogar das Benetzen der Hand erwies sich als überflüssig, indem die trocken eingetauchte eben so wenig verbrannte. Die kleinen Härchen auf den eingetauchten Fingern waren überall verschwunden, Schwielen zeigten einen schwarzen brenzlichen Geruch, und hervorstehende Nägel waren verbrannt; ein besonderes Eindringen der Wärme durch die Nägel war aber nicht bemerkbar. Gewisse Operationen der niederen Chirurgie würden sich also am schmerzlosesten vornehmen lassen, wenn man die betreffenden Körpertheile in ein Bad von glühendem Eisen brächte.*)

Man darf statt des geschmolzeneu Eisens aber nicht etwa Blei zu dem neuen Waschwasser nehmen wollen, dies schmilzt bei viel niedriger Temperatur (noch nicht 300°C.) und man verbrennt sich ganz sicher in demselben, wenn es nicht bis zum Rothglühen erhitzt ist. Auch darf man dann nicht unterlassen dia Oxydhaut von demselben abzuziehen.

Ganz neuerdings hat ein anderer Beobachter gefunden, daß Flüssigkeiten, welche leichter und schneller verdunsten als Wasser, z. B. Alkohol, Aether u. a. m. noch viel kräftiger gegen die Hitze des fließenden Metalls schützen. Benetzt man mit ihnen vorher die Hand, so hat man sogar in dem glühenden Bade ein merkliches Gefühl von Kälte. Mit solchen flüchtigen Substanzen läßt sich sogar die zuerst erwähnte Tropfenerscheinung schon auf viel weniger heißen Platten zeigen. Ein Aethertropfen erhält sich auf siedendem Wasser wie der Wassertropfen auf glühendem Eisen. — Daß alle diese Erscheinungen mit einander in Zusammenhang stehen, ja eine gemeinsame Ursache haben müssen, ist nicht zu verkennen. Bis jetzt sind die Untersuchungsakten noch nicht geschlossen, wir werden seiner Zeit den Spruch mittheilen.] (St.B.Z.)

*) Eine erfreuliche Aussicht für Alle, die an Hühneraugen und Warzen leiden.

Kleine Lokalzeitung.

* Gewiß eine Hauptzierde des diesjährigen Dominiksmarktes ist in dem auf dem Holzmarkte erbauten Sommertheater das „Atelier lebender Bilder“ des Prof. Becker. Ref. gesteht trotz des vortheilhaften Rufes, der dieser „Akademie“ aus allen großen Städten voranging, ziemlich mißtrauisch gegen die künstlerische Berechtigung der-

selben gewesen zu sein. Um so mehr ist er aber gestern Abend überrascht und befriedigt worden durch das, was er in dem sehr geschmackvoll dekorirten Zaubersalon sich vor Augen geführt sah. Herr Prof. Becker leistet in der That Vortreffliches. Als der Vorhang zum ersten Male aufgegangen und der von 100 Kerzen tageshell erleuchtete Zaubersaal vom Publikum genugsam bewundert war, erschien Herr Prof. Becker und bevorwortete die „magisch-physikalischen Experimente" durch das bescheidene Geständniß, daß seine Kunst, wie sich für den Gebildeten von selbst verstehe, lediglich auf die Kenntniß der Mechanik und Physik, sowie auf Uebung und Fertigkeit gegründet sei. Einfach in schwarzen Frack gekleidet, verschmähte er alle jene Vorkehrungen und Augenblendnisse, durch welche die Charlatanerie vorhandene Mängel und Blößen zuzudecken liebt; er that seine Wunder ebensowohl zwischen den Sitzplätzen des Parquets als auf der Bühne. Ref. muß es sich versagen, speziell auf die einzelnen Leistungen einzugehen, weil er das Publikum nur aufmerksam zu machen, nicht der Ueberraschung zu berauben wünscht. Er erwähnt nur das Spiel mit den 8 Reifen; die Uhr, welche von Sekunde zu Sekunde eine andere Zeit angab; die verschossenen Ringe, welche sich in einem fünffachen gesiegelten Couvert wiederfanden; den Zauberkasten; die in Glühwein verwandelten Taschentücher; die unerschöpflichen Hüte, aus denen eine ganze Sammlung von Kindernkleidern, Blumensträußen, Bechern, Spielwaaren und kleinen Fähnlein hervorkamen, womit Herr Prof. Becker die Freundlichkeit hatte die Damen und Herren im Parquet reichlich zu beschenken. Als Intermezzo brachte Herr Becker jun. ein japanisches Flaschenequilibre zur Schau, daß mit Recht allgemeine Bewunderung erregte. Alsdann beschloß Herr Prof. Becker seine magischen Produktionen damit, daß er aus einem augenscheinlich leeren Sack ein Ei nach dem andern hervorholte und aus einer Decke, die er leicht um die Schultern warf, zwei Wasserbecken mit Goldfischen und drei lebende Thiere (Gans, Ente und Pute) herauszauberte. Unter Beifallssturm fiel der Vorhang. Die zweite Abtheilung der Vorstellung bestand aus neun Tableaux „lebender Bilder," Gruppen, welche theils berühmten Skulpturwerken und Gemälden, theils mythologischen Dichtungen nachgebildet sind. Die Gesellschaft des Herrn Prof. Becker besteht aus 26 Personen und ist daher im Stande, die großartigsten Gruppirungen zur Darstellung zu bringen. Der Vorhang rollt auf, regunglos wie Steingebilde steht die Gruppe, der Sockel auf dem sie ruht, dreht sich um die Achse und wenn der Zuschauer das Tableau von den verschiedenen Seiten gesehn hat, fällt der Vorhang wieder. Zu jeder Gruppe gehört eine eigene charakteristische Musik. Sehr schön ausgeführt waren gestern die Gruppen: die Begeisterung (nach Raphaels Gemälde), Trojanische Krieger und das Bacchusfest. Die Krone von Allen aber, ein wahres Meisterstück in dieser Art war das Schlußtableau: „Jeremias auf den Trümmern Jerusalems" (nach Bendemann's Gemälde.) Diese Todten, Sterbenden und Hinsinkenden, diese händeringenden Weiber und starrverzweifelnden Männer und über, zwischen ihnen auf der zertrümmerten Mauer der greise Prophet: es ist ein überwältigender Anblick. Und wenn Herr B. in seiner Akademie nichts weiter zeigte, als dies eine Tableau, er hätte damit Etwas geleistet, was den ihm vorangegangenen ehrenvollen Ruf in vollkommenem Maße rechtfertigte.

* Trotz dem und dem und alledem, unser Zeitungsschiff liegt still und in sich gekehrt am Bollwerk, auf den Raaen hängen die Segel zum Trocknen und der Kapitain sitzt nach wie vor oben im Mastkorb und lacht. Warum soll er nicht lachen, warum soll er sich nicht amüsiren über das, was öffentlich unter seinen Augen vorgeht? Da hat ein kleines Dampfboot, das nicht einmal auf den Kiel gebaut ist, die große Seeflagge aufgehisst und rühmt sich das einzige Fahrzeug zu sein, welches „im Stande" sei, die hohe See zu befahren. Wohlweislich aber bleibt es im stillen Flußwasser und nur auf dem Papier macht es seine Reise um die Welt. Und da soll man nicht lachen? Freilich, das kleine Boot ärgert sich über unser Gelächter und meint gar, wir suchten Händel mit ihm. **Most honorable steamer**, wir lachen über deinen kleinen Zorn, über den schmutziggrauen Qualm deines Schornsteins und über den ächzenden Lärm deiner Maschine. Denn dein Zorn verkümmert uns unsern Humor nicht, dein Lärm verfängt sich von selbst in den Wassern, die deine Räder aufwühlen, und über deinen Qualm sehen wir weit und frei hinaus in die blaue unendliche See.

Vermischte Nachrichten.

Thorn, 31. Juli. Sonntag, den 28., wurde in einer Versammlung der hiesigen Kaufmannschaft, zu der jedoch trotz öffentlicher Einladung nur 12 erschienen waren, beschlossen, einem Komitee die Berathung der dem Handelsminister bei seiner Anwesenheit hieselbst vorzutragenden Gegenstände zu überweisen. Der endgültige Beschluß über die dem Minister zum Vortrage zu bringenden Gegenstände soll dem hiesigen Handelsstande durch ein Circulair bekannt gemacht werden. (K.M.)

Königsberg, 4. August. Ueber das immer kräftiger aufblühende Remontewesen werden folgende Notizen nicht uninteressant sein. Im letzten Jahre wurden in der Provinz Preußen von 5363 vorgestellten Pferden 1986, mithin 40 Procent gekauft, in Pommern, Posen und einem Theil der Marken von 3015: 491, in Schlesien, Sachsen und der Mark von 1939: 317, in Westphalen von 1026: 208, in Summa also von 11,332 vorgestellten Pferden 3002, mithin 26 Procent gekauft. Die Preise betrugen in unserer Provinz 89 Thlr., im Pommern 97 Thlr., in Sachsen 102 Thlr., in Westphalen 103 Thlr., also im Durchschnitt gegen 98 Thlr.

— Zu dem von dem Verein für die Provinz Preußen auf den 2. und 3. August d. J. angesetzten Pferderennen, welches an dem erstgenannten Tage präcise 3 Uhr begann, hatte sich ein zahlreiches Publikum der städtischen und ländlichen Bevölkerung zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß eingefunden. (Freim.)

Tilsit, 3. August. Gestern traf der Handelsminister Herr v. d. Heydt von Memel aus mit Extrapost hier ein und fuhr nach einigen Stunden, nachdem er die Deputationen der hiesigen Behörden so wie der Kaufmannschaft empfangen, die Fabriken und andere Oertlichkeiten in Augenschein genommen, über Ragnit nach Toussainen, von wo er gegen Mitternacht zurückkehrte und heute früh abreisete.

Stralsund, Ende Juli. Das schifffahrttreibende Publikum freut sich über den raschen, günstigen Erfolg der Ausbaggerung im östlichen Fahrwasser. Bei Palmerort ist die Swine in wenigen Wochen von 10 auf 14 bis 15 Fuß gebracht und der dazu verwendete Bagger passirte schon wieder nordwärts. Auf dem Landtief kann die Arbeit nicht so rasch vorwärts gehen, da die See öfters zu unruhig ist, indessen wird im Laufe des Sommers doch ein guter Theil der Arbeit vollbracht werden. Später werden auch die Arbeiten im Binnengewässer, zwischen Wolgast und dem Haff, sowie im baathschen Fahrwasser, an die Reihe, und so die seit mehr als zehn Jahren eifrig verfolgten Wünsche der Erfüllung näher kommen. Der wichtige Gegenstand, worüber mit dem Handelsminister hier verhandelt werden konnte, ist die seit 6 Jahren in Aussicht stehende Berlin-Stralsunder Eisenbahn. Der Handelsminister hat die sichere Hoffnung erregt, daß eine Vorlage deshalb schon diesen Herbst erfolgen werde. Sämmtliche Vorarbeiten liegen schon — auf Kosten von Stralsund und Greifswald vollendet — im Handelsministerium.

Die Stadt Schwedt und Umgegend wird gegenwärtig durch die Kühnheit des aus dem dortigen Gerichts-Gefängnisse entsprungenen Diebes Pottier so in Schrecken gesetzt, daß die Behörde sich veranlaßt gesehen hat, auf die Einfangung desselben einen Preis von 25 Thlr. zu setzen.

Berlin, 4. August. Am 1. d. M. wurde der Grundstein zur Pestaolzzi-Stiftung gelegt. Das dazu bestimmte ländliche Erziehungshaus wird auf dem Wege zwischen Pankow und Schönhausen errichtet.

— Vorgestern war der hier anwesende K. K. Feldzeugmeister v. Haynau nebst seinen beiden Adjutanten zur Königl. Mittagstafel nach Sanssouci geladen. Derselbe erschien dazu mit seinen Adjutanten in großer Militairuniform, geschmückt mit allen ihm zu Theil gewordenen Orden. Abends sah man denselben mit seinen beiden Adjutanten in Civilkleidern unter den Linden einhergehen. Eine Menge Menschen folgte ihm aus Neugierde.

— Noch immer ist man innerhalb der Stadt mit der Legung der Dräthe zu dem elektrischen Telegraphen beschäftigt. Die Einrichtung ist der Art, daß von jener Linie vier Dräthe nach dem in der Wilhelmsstraße gelegenen Hotel des Handelsministeriums geführt werden, einer dieser Drähte hat einen Apparat, welcher die eingehenden Depeschen druckt, ein anderer giebt seine Nachrichten in Zei-

---

Der Roman.

„Nicht ein Bischen haben Sie mich lieb", flüsterte Karoline ihrem Freunde zu; sie stand von dem Stickrahmen auf, setzte sich auf den entferntesten Stuhl im Zimmer und schmollte.

„Wie unartig bist du wieder!" rief ihr die Mutter zu. „Sieh nur, wie du den Obersten verstimmt hast! Wahrhaftig, ihr beide da macht prächtige Gesichter, das sind glänzende Vorbereitungen zu eurer Hochzeit!"

„Hochzeit?" entgegnete Karoline und schüttelte bedächtig ihr blondes Köpfchen; „das will ich mir noch überlegen, ich kann die Spitzen, die mir der Onkel geschenkt, auf jedem andern Ball auch brauchen."

Die Gräfinn lachte: „Ei du liebe Unschuld, wo hast du denn das gelernt? Sei artig!"

„Sie geben mir aber auch immer Unrecht, Mutter. Ist das ein Anbeter? Heißt das ein Bräutigam? Andre Bräute bekommen Gedichte, daß sie sie nicht alle lesen können und ich habe noch keinen Vers erhalten. Und er hat doch eine Ode auf Napoleon gemacht. Sie wissen, Karl hat mir einen Roman versprochen, worin er mich schildern wollte, ich freute mich so sehr darauf. Das ist nun 6 Wochen her und so oft ich ihn daran erinnerte, sagt er: morgen! und macht ein Paar grimmige Augen, als wäre er auf der Wachtparade. Herr Morgen, Sie gefallen mir gar nicht mehr."

Der Oberst schien gekränkt und schwieg. Karoline reichte ihm die Hand: „Wir wollen wieder gute Freunde sein, sei nicht böse, lieber Karl!" — Sie streichelte ihm die Haare von der Stirn: „wo war es, wo du diese Wunde bekamst?"

„In der Schlacht von Smolensk."

„Die abscheulichen Kosacken! Das muß dir recht weh gethan haben."

„Es war meine schmerzlichste Wunde nicht."

„Du bist ja heute sehr galant, mein Freund. Warte, ich will deinem Herzen den Puls fühlen." Sie legte die Hand auf seine Brust, der Oberst drückte sie heftig in die Arme: „mein geliebtes Mädchen, Vieles lernt der Soldat entbehren und verlieren; ach, dich könnte ich nicht verlieren."

„Guter Karl, wir wollen uns ewig lieben."

„Unsterblich ist jede wahre Liebe; nicht Untreue, nicht Verrath, nicht Tod kann sie tödten. Sie schlummert nur, wie im Sarge, so im erkalteten Herzen unter der Winterdecke, um mit der Frühlingssonne frischer und grünender zu erwachen. Die Stunde ist die körperliche Hülle der Ewigkeit. Es lieben sich ewig, die sich auch nur eine Stunde geliebt."

„Was sagst du, Karl?"

Der Oberst zog ein Heft aus seiner Tasche und überreichte es lächelnd seiner Braut: „Hier, Karoline, ist der versprochene Roman."

Karoline belohnte mit den anmuthigsten Liebkosungen das längst erwartete Geschenk. „Aber warte!" sagte sie mit drohendem Finger, „jetzt sehe ich, wie du dich verstellen kannst! Dachte ich doch, du seist fürchterlich böse auf mich, weil ich dich an dein Versprechen erinnert, und nicht wahr, du hast nur ein so ernsthaftes Gesicht gemacht, um mich zu überraschen? Doch wie heißt dein Roman? Ich sehe ja keine Ueberschrift."

„Wie du willst, liebes Kind."

„Wie endigt die Geschichte? Lustig oder traurig?"

„Wie es kommt, Karoline."

„Nun setzt euch jetzt! Karl soll uns seinen Roman vorlesen. Und du, Fritz", sprach sie zu ihrem Bruder, dem Hauptmann, der mit schweren Tritten das Zimmer erschütterte, „störe uns nicht mit deinen Sporen! Mach' dir's in diesem Sessel bequem, aber rühre dich nicht! Hörst Du?"

Die kleine Familie setzte sich um den Tisch. Der Oberst legte das aufgeschlagene Heft vor sich hin und stützte den Kopf auf seine Hand. „Friede des Krieges! O süße Ruhe der Schlachten!" sprach er leise vor sich hin.

„Du mußt lauter reden", flüsterte ihm Karoline zu. „Die Mutter kann dich sonst nicht verstehn."

Der Oberst las: (Fortsetzung folgt.)

chen, zu jedem dieser Dräthe gehört ein Reservedrath. Nachdem die Dräthe sämmtlich im Handelsministerium gemündet haben, gehen je zwei Dräthe von hier aus für den Privatverkehr nach dem Postgebäude, wo ein besonderes Büreau für telegraphische Depeschen errichtet ist. Die Einrichtung beim Legen der Dräthe ist der Art, daß die Dräthe einer Linie, welche jeder durch einen Ueberzug von Gutta percha versehen sind, in einer gemeinsamen Hülle von Gutta percha liegen. Weil die Straßen Berlins von den Ratten sehr stark unterminirt sind, und sich die Erfahrung herausgestellt hat, daß diese Thiere bei großem Hunger das Gutta percha annagen, so werden die Linien der Leitungsdräthe in gemeinsame Thonkapseln eingeschlossen. Die Meile der telegraphischen Linie wird bei zwei Dräthen und der erforderlichen Anzahl von Apparaten außerhalb Berlin auf ca. 1000 Thaler berechnet. Die Linie von Berlin nach Hamburg hat 40,000 Thaler gekostet. Die Privatbenutzung der elektrischen Telegraphen steigt von Tag zu Tag, die Einnahmen haben bis jetzt die Verwaltungskosten gedeckt, und es ist anzunehmen, daß auch die Zinsen des Anlegekapitals herauskommen werden. Von dem Kaufmannsstande werden die Telegraphen vornehmlich benutzt, und die telegraphischen Nachrichten für die hiesigen Zeitungen bringen durchschnittlich täglich 20 Thlr. ein.

Berlin, 30. Juli. In welchem Maße man sich gegenwärtig in Amerika bestrebt, die Kenntniß deutscher Wissenschaft und Literatur auszubreiten, davon giebt ein so eben hier eintreffendes, in New-York erscheinendes Wochenjournal für einheimische und fremde Wissenschaft und Kunst: „the literary wor d“ Zeugniß. In dieser literarisch-kritischen Revue finden sich ausführliche und mit Sachkenntniß geschriebene Anzeigen über deutsche Werke, die trotz ihres hohen Werthes für die Wissenschaft in der Heimath oft gar keine Beachtung gefunden haben. Ein uns vorliegendes Stück der nordamerikanischen Zeitschrift kündigt einen in Philadelphia erscheinenden Nachdruck der londoner Uebersetzung von des hiesigen Professors Erman „Reisen in Sibirien“ an und ist voll lobender Anerkennung dieses in seinem Vaterlande nur in den engsten Kreisen seiner Fachgenossen gekannten Gelehrten. Es wird ferner das Erscheinen einer „Auswahl deutscher Klassiker“ in Uebersetzungen angezeigt. Den ersten Theil bildet die Uebersetzung von Göthe's „Hermann und Dorothea,“ welche mit einer früher erschienenen irischen Uebertragung verglichen wird. Die amerikanische Ausgabe hat sich in Form und Ausdruck möglichst dem Original angeschlossen, während die irische das altenglische Versmaß von Chapman's Homer und den Reim anwendet. Der Rezensent der selbst ein Kenner und Bewunderer deutscher Literatur ist, giebt der geistigen Auffassung des irischen Uebersetzers den Vorzug, bedauert aber doch, daß er sich nicht des Göthesch̃en Maßes bedient hat. Von beiden Uebersetzungen werden Proben mitgetheilt. In demselben Blatt fällt noch die Anzeige einer Uebersetzung auf von Swedenborg's die wahre christliche Religion, enthaltend die Universaltheologie der neuen Kirche.

— Die Kölnische Ztg. enthielt kürzlich ein Inserat, worin aus einem Briefe an E. M. Arndt der Wunsch mitgetheilt wurde, daß das ehemals schwedische Pommern ferner nicht mehr als Neu-Vorpommern bezeichnet werden möge, da es schon längst altpreußisches Land sei. Wie wir hören, hat der greise Dichter diesen Wunsch jetzt ausdrücklich zu dem seinigen gemacht und dem Herrn Minister des Innern mit der Bitte um Erfüllung vorgetragen.

München. Die Bavaria, deren jedes einzelne Stück durch sechszehn Pferde aus der Erzgießerei nach dem sendlinger Berg gezogen und auf Walzen durch Menschenhände vorwärts geschoben wird, ist wirklich eine staunenerregende Schöpfung. Jede Zehe ist so groß wie ein tüchtiges Butterfaß, sagt die „Volksbötin“, in ihrem Kopfe können zwei Paare bequem eine Polka tanzen und in ihrer Nase ein Musikant bequem aufspielen. Der Stoff ihres faltenreichen Gewandes, das bis an die Knöchel niederwallt, ist 6 Finger dick von Metall und im Umfange wohl ein Paar hundert Ellen breit; darüber trägt sie das Shwal eine Bärenhaut. Der Siegeskranz, den sie in der Hand hält, ist hundert Centner schwer. Trotz ihrer ungeheuren Größe zeigt das Antlitz schönstes Ebenmaß, der Ausdruck desselben ist anmuthig und erhaben. Der Löwe neben ihr, mit halbgeöffnetem Rachen, könnte die ganze baierische Staatsschuld bequem verschlingen. Der Schöpfer dieses Erzwunders ist bekanntlich Schwanthaler.

Landau, 29. Juli. Von den **beiden** vorigen Jahrgängen ist noch ein so großer Vorrath an Wein vorhanden, daß die Besitzer, um aufzuräumen, damit es im nächsten Herbste nicht an Fässern mangele, um jeden Preis verkaufen. Man kann hier und in den umliegenden Ortschaften die Litre 1847er Gewächs zu 2 Kr. bekommen. Ein Wirth in Nußdorf hat vor 2 Wochen bekannt gemacht, daß man für 8 Kr. für die Stunde bei ihm so viel 1849er Wein trinken könne, als man wolle; ja ein hiesiger Weinhändler verzapft seinen Vorrath 1849er zu 6 Kr. für die Stunde.

Dresden, 29. Juli. Die in diesen Tagen hierselbst gepflogenen Verhandlungen über das Telegraphenwesen sind mit der Zeichnung eines den internationalen Telegraphenverkehr zwischen Oesterreich, Preußen, Baiern und Sachsen auf einem Telegraphennetze von mehr als 1000 Meilen umfassenden Vertragsentwurfs am 25. Juli geschlossen worden.

Wiesbaden. Gegenstand der Assisen-Verhandlung vom 27. Juli war die Anklage gegen Wilhelm Wild, 62 Jahre alt, Drechsler aus Nassau, der sich selbst als den Mörder seines vor 33 Jahren erschlagenen Bruders Joh. Christoph Wild bei Gericht angegeben hat. Nach dem Anklage-Act verschwand Christoph Wild von Nassau 32 Jahre alt, am 1. Dec. 1817. Am 17. Jan. 1818 wurde die Leiche desselben bei dem hohenrheiner Hüttenwerk in der niederlahnsteiner Gemarkung gelandet. Es lag kein Verdacht vor, daß Christ. Wild gewaltsam ums Leben gekommen, die Leiche wurde daher beerdigt. Eine Haussuchung bei Wilhelm Wild ergab nichts Verdächtiges. Im Jahre 1829 tauchte abermals das Gerücht auf, daß Wilh. Wild der Mörder seines Bruders sei. Das Amt suchte auf den Bericht des Schultheißen nach den Acten über das Verschwinden des Christ. Wild, konnte keine finden, und die Sache blieb auf sich beruhen. Am 3. Mai d. J. theilte Wilh. Wild auf seinem Krankenlager dem hiesigen evangelischen Pfarrer Opel mit, daß er vor 33 Jahren seinen Bruder Joh. Christoph Wild von hier ermordet habe. Hr. Pfarrer Opel machte dem herzoglichen Justizamte Nassau sofort die Anzeige davon. Wild hat bei der Behörde, so wie bei seiner heutigen Vernehmung sein Eingeständniß wiederholt.

— Die wissenschaftlichen Resultate der Luftschiffer Bixio und Barral in Paris sind ungünstiger Umstände wegen nicht so bedeutend gewesen, als man erwartet hatte. Sie geriethen mit ihrem Ballon bald in eine Wolke, die nicht weniger als 5000 Meter (über 15,000 Fuß) Höhe hatte und aus der sie nicht wieder herauskamen. Der höchste Punkt, den sie erreicht hatten, war 7004 Meter, 12 Meter weniger, als Gay Lussac erreichte. Ein Riß im Ballon, aus dem das Hydrogen-Gas ausströmte, verhinderte sie am weiteren Aufsteigen. An der Gränze der Wolke erblickten sie die Sonne in außerordentlicher Weiße, und unter sich ein reflektirendes Sonnenbild. Gay Lussac hatte bei seinen Beobachtungen über die Abnahme der Temperatur als Minimum 9° unter Null bei einer Höhe von 7000 Metern gefunden. Barral und Bixio nahmen eine Temperatur-Abnahme in denselben Verhältnissen bis zu 6000 Meilen Erhebung wahr; allein dort fiel plötzlich das Thermometer auf 39° unter Null — eine Kälte, die sie für den Augenblick an allen Beobachtungen und selbst am Schreiben verhinderte. Ihr Aufenthalt in der Luft dauerte im Ganzen $1\frac{1}{2}$ Stunde.

Wien, 29. Juli. Im allgemeinen Krankenhause ereignet sich diese Woche der seltene Fall, daß ein Kranker durch das Einathmen des Chloroform bei einer Operation von 8 Minuten, und trotz aller Vorsorge, von der Betäubung nicht erwachte. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Der Kranke war 39 Jahr alt, und von ziemlich starker Konstitution.

* Feldzeugmeister und Banus Freiherr v. Jellachich hat am 24. auf dem Gute Napagedl in Mähren seine schöne Verlobte, die Gräfin Stockach, heimgeführt und ist noch in derselben Nacht mit ihr über Wien nach Agram abgereist. Der Fürst-Erzbischof von Olmütz verrichtete die Trauung. Nach der Tafel überreichte der Gemeindevorstand von Napagedl dem Banus eine Glückwunschadresse, und Bauern erschienen in sehr großer Zahl mit ihren Weibern, um der Braut nach Landessitte Geschenke darzubringen. Der bunte Zug derselben dauerte stundenlang; viele erschienen aus weiter Ferne zu Wagen. Also geleiteten die sämmtlichen Gäste und eine ungeheuere Menschenmasse Braut und Bräutigam zum Bahnhofe.

* Die Aargauer Zeitung schreibt: Eine ganz neue Erfindung ist geeignet in der Schweiz großes Aufsehen zu erregen. Es ist der Gedanke und die Berechnung des Herrn Ingenieur Sulzberger in Frauenfeld, wie Wagenzüge auf Eisenbahnen über höhere Berge zu bringen sind. Derselbe schlägt nämlich vor, die Gebirgsbahnen hinsichtlich ihres Längenprofils in ihrer ganzen Ausdehnung völlig oder annähernd in horizontalen Strecken anzulegen, und dann zur Ausgleichung der natürlichen Niveauveränderungen des Terrains je nach den Lokalverhältnissen näher oder weiter auseinander schiefe Ebenen anzulegen, und diesen bei 10 bis 15 Meter senkrechter Höhe eine Ansteigung von 5 Fuß auf 100 Fuß Länge zu geben. Die hierzu dienliche Einrichtung ist ähnlich wie der Uebergang über Gebirge mit Schiffen vermittelst Wasserschleußen. An die Stelle der schiefen Ebenen, und auch bei der Gebirgseisenbahn muß das Wasser die Fuhrwerke hinaufbringen helfen. Diese Kraft kann nach Belieben so gesteigert werden, daß sie vollständig hinreicht, um den Wagenzug mit normaler Geschwindigkeit über die schiefe Ebene hinaufzubringen. Dabei wird die Eisenbahn mit gewöhnlichen Lokomotiven von kleinem Gewicht befahren, wie solche heutzutage bei den flachen Bahnen angewendet werden.

* In einer Kommune, in der Nähe von Villefranche, ist eine Ziege von der Wasserscheu ergriffen worden, welches Ereigniß um so mehr Aufsehen in landwirthschaftl. Kreisen hervorgebracht hat, als bereits konstatirt worden, daß die Ziege keineswegs gebissen worden, und daß sich mitunter bei diesem Geschlechte, wie bei dem der Hunde, diese entsetzliche Krankheit von Innen heraus entwickeln kann.

* Ueber die Ursachen des bekannten Einsturzes der Hängebrücke bei Angers, welcher einigen Hundert französischen Soldaten den Untergang bereitete, vernehmen wir aus dem Munde eines sachkundigen und an Ort und Stelle gewesenen Beamten Folgendes:

Das Unglück ist dadurch veranlaßt, daß die inneren Dräthe der eisernen Seile, an denen die Brücke aufgehängt war, so stark oxydirt waren, daß sie die große Last der zahlreichen Truppenabtheilung nicht mehr zu tragen vermochten. Das Anstreichen der Seile schützt nur die auf der Oberfläche liegenden Dräthe vor dem Verrosten, keineswegs aber die inneren, bis zu denen die Oelfarbe nicht eindringt; und selbst die äußeren, wie die mittleren, wenn sie auch zur Zeit mit dem Anstrichmaterial bedeckt worden, verlieren dasselbe durch die nothwendige Reibung der Dräthe, da jede Last, die über die Brücke sich hinbewegt, eine Ausspannung und nachträglich eine Verkürzung der einzelnen Dräthe verursacht. Ohne das System der Hängebrücken zu verwerfen, muß man annehmen, daß eiserne Ketten eine weit größere Sicherheit gewähren, als Drahtleinen, da bei den ersteren der die Oxydation verhütende Anstrich allerseits vollständig angebracht werden kann.

* Der unter dem Namen „Eremit von Gauting“ als origineller Fußreisender bekannte Freiherr v. Hallberg-Broig, der früher in preußischen Militairdiensten stand, und seit längerer Zeit in München lebt, will auch als Greis von 75 Jahren sich noch nach Amerika überschiffen und dann einen Theil dieses neuen Welttheils zu Fuß bereisen. Seinen langen weißen Bart betrachtet derselbe bei seinen Reisen als ein sicheres Amulet, welches ihn selbst unter den wildesten Horden bis jetzt noch immer vor Ueberfällen und Beraubungen schützte.

London, 29. Juli. Wie es heißt, soll das große Gebäude im Hydepark, welches zu der großen Gewerbeausstellung jetzt erbaut wird, nach Beendigung derselben nicht abgebrochen, sondern in einen dem Publikum offenstehenden Wintergarten verwandelt werden, um so auch für spätere Ausstellungen benutzt werden zu können. An diesem Gebäude arbeiten jetzt 2000 Menschen. Vollendet wird dasselbe die große Summe von 150,000 Pfd. Sterl. (ca. 1 Million Thlr.) kosten.

— Man liest in der Sheffields Times: Ein gewisser Richard Marks hat für 50 Pfd. St. die tolle Wette des Kapt. Barklay wiederholt, welcher vor einem halben Jahrhundert zu Fuß 1000 engl. Meilen, (1 engl. Meile gleich $\frac{1}{5}$ deutsche) in tausend auf einanderfolgenden Stunden zurücklegte. Rich. Marks fing mit seiner Tour am 17 Juni um 5 Uhr an und seitdem hat er nicht ausgeböhrt bei dem Schlage jeder Stunde seinen Lauf von Neuem anzufangen. Zu Ende der ersten Woche waren seine Füße etwas wund, durch Hülfe zweier Wundärzte gelangte er jedoch dahin, seine Wette durchführen zu können. Gegenwärtig, obwohl er einige Steifheit in den Füßen empfindet, läuft er seine Meile in 12—14 Minuten ab. Gestern um

Mitternacht hatte er bereits 775 Meilen zurückgelegt. Das Interesse, welches diese Wette erregt, zieht täglich eine ungeheure Menge von Neugierigen herbei.

— Sonntag Nachmittags kam die Europa von Newyork in Liverpool nach einer Fahrt von 10 Tagen und 19 Stunden an.

London. Die dritte Röhre der kolossalen Britanniabrücke ist nunmehr auch gelegt, die vierte wird in einigen Tagen errichtet und die ganze Brücke wird im Monat November vollendet sein.

— Von den Niagara-Fällen schreibt man, daß die Ufer des Flusses unterwühlt seien und in nächster Zeit einzustürzen drohen.

— Mr. Bell, der Erfinder einer Maschine zur Fortbewegung durch die Luft hat gestern eine Ascension mit derselben in den Gärten des Vaux-Hall ausgeführt. Man sah deutlich wie die Flügel der Maschine auf die Luft drückten und dieselbe nach verschiedenen Direktionen sich fortbewegte. Es schien jedoch, als wenn die Maschine sich nicht gegen den Wind bewegen konnte.

* Die Druckerei der Times. Aus einer neuerlichen Mittheilung im Institut der Civilingenieure ergibt sich, daß die Times vom 7. Mai d. J. mit ihrem Supplement 72 Columnen oder 17,500 Linien enthielt, die über eine Million Typen erfordern. Davon wurden etwa 2/5 nach 7 Uhr Abends geschrieben, gesetzt und corrigirt. Das Supplement wurde um 7 Uhr 50 M. Abends, die erste Form des Hauptblattes um 4 Uhr 15 M., und die zweite Form um 4 Uhr 45 M. Morgens in die Presse gebracht. Um 6 Uhr 45 M. waren schon 7000, um 7 Uhr 30 M. 21,000 und vor 8 Uhr 45 M. 34,000 Abzüge gemacht. (Ausl.)

* In Newyork, der großen Metropole der neuen Welt, die jetzt, die Vorstädte eingerechnet, 700,000 Einwohner zählt, befinden sich nach einer so eben erschienenen Statistik: 30 Banken, 8 Sparkassen, 60 Versicherungsgesellschaften gegen Brandschäden, 21 desgl. gegen Seegefahr, 26 Lebensversicherungsgesellschaften, 2 Versicherungsgesellschaften gegen Krankheit, 1 gegen Schulden, 1 gegen Unglücksfälle und eine Viehversicherungsgesellschaft; 106 Zeituugen erscheinen täglich, 77 in längeren Perioden; ferner sind da 14 Eisenbahngesellschaften, 58 Dampfbootslinien, 9 Telegraphenlinien, 26 Posten, 45 Hotels I. Ranges, 12 Fähren, 11 Märkte, wo Waaren feilgeboten werden, 55 Ladestellen auf dem nördlichen und 58 auf dem westlichen Ufer, 90 Segelpaketschifflinien, endlich 25 Omnibuslinien mit zusammen 425 Fuhrwerken. Außerdem zählt man in dieser Stadt 132 öffentliche Schulen, 120 Wohlthätigkeitsanstalten und 233 Kirchen.

* Nach der jetzt eben beendigten Zählung hat Boston gegenwärtig 138,788 Einwohner, darunter 63,320 Ausländer. Im Jahre 1840 zählte diese Stadt nur 85,009 Seelen. In 10 Jahren beträgt die Zunahme also ca. 63 pCt.

* Nach einer Bekanntmachung des Newyorker Postamts sind daselbst während der 3 Monate, die mit dem 30. Juni d. J. enden, von Europa 287,048 Briefe angekommen, davon mit englischen Dampfern 251,213, mit den Dampfern von Bremen 33,909. Abgesandt nach Europa sind in derselben Periode 346,572 Briefe. Von Kalifornien kamen 95,314, dahin gingen 108,991 Briefe in diesem Zeitabschnitt. Zu den nach Europa spedirten Briefen kommen noch 50,000 Schiffsbriefe.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Königsberg, den 4. August.

Die Roggenernte geht in unserer Provinz ihrem Ende entgegen und es giebt nur noch sehr wenige Gegenden, wo der Roggen nicht bereits eingebracht ist. Ueberall ist die Ernte dieses Getreides hinter der Erwartung geblieben und die Berichte lauten fast durchweg traurig, denn man gewinnt nicht allein im Gebunde kaum dreiviertel so viel, wie vergangenes Jahr, sondern die Schüttung ist — mit wenigen Ausnahmen — überall so wenig, daß man kaum zwei Drittheil so viel hat, wie in gewöhnlichen Jahren.

Weizen und Gerste sind gut und versprechen nicht viel weniger zu geben, wie im vergangenen Jahre. Der Hafer jedoch wird sich in seinem Ergebniß nicht viel über den Roggen erheben. Am Schlimmsten steht es mit den Erbsen, diese sind zum größten Theile dermaßen befallen, daß man an manchen Orten fast gar keine Ernte von ihnen haben wird. Bei ihnen wird die Differenz gegen das vorige Jahr, wo sie ganz besonders gerathen waren, am Grellsten, denn man wird dies Jahr im Allgemeinen nicht den vierten Theil so viel haben, wie damals. Was die Kartoffelkrankheit betrifft, so darf man hoffen, sie werde deshalb nicht gefährlich sein und auf ein sehr hohes Steigen des Roggens influiren, weil bei der überaus fruchtbaren Witterung der Knollenansatz sehr reichlich und die Entwickluug ungemein freudig ist, so daß eine Dezimirung durch die Fäule grade nicht viel zu sagen haben wird. Demnach ist eine eigentliche Theuerung und gar Hungersnoth keineswegs zu fürchten und es dürften die höher gehenden Frucht-Preise weit eher günstig als nachtheilig auf den allgemeinen Verkehr wirken. (K.M.)

Marktbericht von Herrn P. J. Cornelis de Clercq.

§ Amsterdam, 31. Juli. Seit meinem letzten Bericht, welcher vom 12. Juli datirt war, haben wir bald heißes Wetter, bald Regen gehabt, und ist unser Kornmarkt bald steigend, bald fallend der Veränderlichkeit der Witterung gefolgt. Indessen sind unsere alten Vorräthe erschöpft, und eine Nachfrage von einiger Bedeutung würde höhere Preise zur Folge haben. Heute hat man schönen inländischen Weizen zu fl. 248 per Last angeboten, ohne jedoch eine höhere Offerte als fl. 244 zu erlangen.

In Roggen sind die Umsätze von keiner Bedeutung gewesen, obschon die Preise sich nicht geändert haben. In einigen Theilen des Landes hat die Kartoffelkrankheit sich wieder gezeigt. Es ist unmöglich, vorher zu sagen, ob dieselbe wie im Jahr 1849, fast allgemein, bei bloßer Beschädigung des Blattes stehen bleiben, oder weiter gehen wird; dem sei wie ihm wolle, so sind die Besitzer des Roggens nicht zum Verkauf geneigt. Den schöneu inländischen kann man fl 135 per Last notiren. Franz. fl. 144.

Wir sind ohne Vorrath von Gerste. Nur die schönen Qualitäten finden leicht Käufer, geringere sind in dieser Zeit des Jahres schwer zu verkaufen.

In Bohnen, Erbsen und Buchweizen geschieht nichts.

Die Kohlsaat-Erndte ist ganz beendet und hat sowohl in Bezug auf Qualität, einen sehr reichen Ertrag geliefert. Unsere Binnenmärkte sind wohl versehen, jedoch findet schöne trockene Saat zu fl. 315 per Last geneigte Käufer. Dieser Preis ist zu hoch, um uns Einkaufsorder für das Ausland zu verschaffen, wir müssen daher die Festigkeit dieses Artikels dem Mangel an Vorrath von unseren Oelfabrikanten allein zuschreiben.

Leinsaat sehr gesucht, die letzten von Odessa erhaltenen Berichte lauten für die Erndten im Allgemeinen sehr ungünstig, hauptsächlich die der Leinsaat, welche von der Trockenheit viel gelitten zu haben scheint und mit Zerstörung bedroht sein wüde, wenn es nicht regnet. Dieser Tage haben wir einige Zufuhren gehabt, welche die Preise nicht gedrückt haben.

Hopfen von der Erndte 1849 fl. 28 pr. 50 Ned.Ü., frühere Jahre beinahe unverkäuflich.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in
Antwerpen, 30. Juli. Sophie, Müller.
Grimsby, 28. Juli. Tom O'Shanter, Lawrence.
Arendal, 22. Juli. Christiane, Berdinesen. Forenede, Hove.
Grangemouth, 26. Juli. Nelson, M'Donald.

Angekommen in Danzig am 5. August:

Vesta, J. Mc.Andrew; Otto Herrmann, H. Albrecht und Heinrich, C. Agreel, v. New-Castle; Queen, J. Pyook, v. Shields; die Eiche, G. C. Woitge; Vedra, G. Milburn und Miaza, G. Milburn, v. Sunderland, m. Kohlen.

v. Nagler, M. H. Schiebe, v. Liverpool, m. Salz und Baumwolle.

Auguste, P. Haut, v. London, m. Eisen u. Cement.

Familiens Haab, .. Jakobsen; Cäcilie, J. H. Reiner, Jonantha, J. Gjemre und Anna Catharina, P. Madsen, v. Stavanger, m. Heeringe.

Rebecka, J. Steven, v. Hull, m. Eisen.

Margaret, D. Blair, v. New-Castle, m. Kohlen.

Nymphen, F. Lund, v. Stockholm; Lina, A. F. Ebert, v. Barth; de goode Hoop, A. F. Haayer, v. Lübeck und Terpsichore, N. J. Pi, v. Elseneur, m. Ballast.

Gesegelt:

Hope, C. Pick, n. Stettin, m. Stückgut.

Elise, N. Niemann, n. London, m. Holz.

Von der Rhede wieder gesegelt:

Anna Catharina, F. Madsen, n. Norwegen und Wilhelmine, J. Ortgiese, n. Pillau, m. Ballast.

Spiritus-Preise.

3. August.

Berlin: loco ohne Faß 14½ Thlr. bez.
mit Faß pr. August 14¼ Thlr. bez. u. Br., 14 G.
August/Sept. ebenso wie August.
Sept./Okt. 14½ Thlr. bez. u. Br., 14 5/12 G.

Angekommene Fremde.

5. August.

Im Englischen Hause:

Hr. Gutsbesitzer Bogen a. Beeslack.

Im Hotel de Berlin:

Hr. Geh. Justizrath Seuffert n. Gattin a. Königsberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Lankhagen und Kretzmer und Fräul. Mathilde Peters a. Stüblau.

Im Deutschen Hause:

Hr. Oberlehrer Bandau a. Elbing. Hr. Baukondukteur Heinsberg n. Gattin und Hr. Apotheker Borchard a. Berent. Hr. Hutmacher Feuerabend n. Familie und Hr. Kaufmann Boder a. Heilsberg. Hr. Kaplan Engling a. Tannsee.

Im Hotel d'Oliva:

Hr. Hauslehrer Acker a. Zemmin. Hr. Gutsbesitzer Möller a. Kaminitza. Hr. Kaufmann Kohn a. Berlin.

№. 181. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 6. August 1850.

1] Im Auftrage der Königl. General-Direktion der Seehandlungs-Societät zeigen wir den Betheiligten hiermit an, daß die Obligationen über die von denselben bei uns gezeichnete neue 4½ pro Cent. Preußische Anleihe eingetroffen sind und bei uns gegen Rückgabe der ertheilten Interims-Scheine, im Zeitraum der nächsten vier Wochen, in Empfang genommen werden können. Wird die genannte Frist versäumt, so können die Obligationen später, nur in Berlin bei der Königl. General-Direktion der Seehandlungs-Societät in Empfang genommen werden.

Danzig, den 6. August 1850.

Königl. Bank-Komtoir.
Naumann. Barkley.

4] Eine erfahrene Gouvernante, die namentlich in der Musik und im Gesange mit Erfolg zu unterrichten im Stande ist, wird auf dem Lande ohnweit einer Kreisstadt verlangt. — Nähere Auskunft ertheilt

J. G. Werner,
Petersiliengasse Nro. 1496.

5] Dem „Danziger Dampfboot" gegenüber erkläre ich, daß ich es meiner für unwürdig halte, auf die gegen meine Person gerichteten Angriffe auch nur ein Wort zu erwidern.

Hermann Grieben.

Druck von Edwin Groening in Danzig.